

Gedanken zur Eucharistie

32. Das Hochgebet – Der Begriff „Eucharistie“ bei Justin

Der Begriff „Eucharistie“, zuerst in der griechischen Profan-Sprache geprägt, wird nun seit zweitausend Jahren im christlich-liturgischen Sinn gebraucht. Dank seines „Alters“ finden wir diesen Begriff schon Mitte des 2. Jh. bei dem Philosophen und Märtyrer *Justin*, der ihn auf die Gedächtnisfeier des Herrn überträgt.

In seiner ersten „Apologie“ (Verteidigung des Glaubens) hat uns Justin die älteste Beschreibung der Eucharistiefeier hinterlassen.

Nachdem er in dieser Schrift den ersten Teil der sonntäglichen Feier, den Wortgottesdienst, erläutert hat, fährt er fort: „Dann... bringt man Brot und Wein und Wasser, und der Vorsteher sendet *Bitten* wie auch *Eucharistien* (Danksagungen) empor (Kenner Justins machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass es seinem Schreibstil eigen ist, Letztgemeintes als Erstes zu nennen und umgekehrt; Justin meint also hier zuerst Danksagungen und dann Bitten), und das Volk stimmt zu, indem es das Amen spricht. Und dann geschieht für jeden die Verteilung und der Genuss der „*eucharistierten*“ Gaben, und den Abwesenden wird davon durch die Diakone gesandt“ (1. Apol 67,5).

Dieser Bericht hebt zwei Strukturglieder des eucharistischen Hochgebetes hervor: Die Danksagung und die Bitte. Alle alttestamentlichen und jüdischen Gebete zeigen, dass man zuerst Gott lobt und dann ihn bittet. Dies zu beachten ist wichtig; denn das Christentum ist ja durch das Judentum aus dem Alten Testament hervorgegangen. Man darf auch nicht vergessen, dass die ersten christlichen Generationen noch lange mit den Formeln gebetet haben, mit denen auch der Jude Jesus sich an den Vater gewandt hat.

Justin bezeichnet also den ersten Teil des Hochgebetes als „*eucharistia*“ (Danksagung); darüber hinaus aber spricht er auch von den „*eucharistierten*“ Gaben, die den Gläubigen verteilt und durch die Diakone auch den Abwesenden gebracht werden.

Es geht hier um einen Ausdruck, der unmittelbar aus der Sprache der jüdischen Tischliturgie übernommen wird. Es ist ja innerhalb der jüdischen Tischliturgie, daß das Letzte Abendmahl gefeiert und somit auch die Eucharistie eingesetzt wurde.

Dem Familienvater stand es zu, sich den Tischgenossen mit einer zuvorkommenden Geste der Höflichkeit zuzuwenden, indem er zu allen und zu jedem sprach: „Nimm das Brot, es ist gesegnet!“, eine Formel, die eigentlich besagt: „Nimm das Brot!; über dieses Brot ist der Segen ausgesprochen worden“.

Gemäß der jüdischen Theologie ist jedoch nicht die Tischgabe Gegenstand des Segens. Es ist immer Gott und nur Gott, der gesegnet wird; Gott ist es, der über die Gaben gesegnet wird; d. h. *wegen* des Brotes, *wegen* des Weines, *wegen* des Wassers und *wegen* aller anderen Gaben, durch die er uns dauernd ernährt und erhält, wird Gott gesegnet („*benedicatur*“, wird Gutes über ihn gesagt).

Es ist nun klar, dass eine Kluft das jüdische Tischritual von der christlichen Eucharistiefeier trennt. Dort sind die Gaben auch nach dem Gebet, obwohl gesegnet, *gewöhnliche* Gaben. Hier hingegen werden die Gaben durch das eucharistische Gebet in den Leib und das Blut Jesu *verwandelt*.

Wenn dieser Unterschied einmal klar erkannt ist, kann man gern und dankbar bedenken, dass der Name „Eucharistie“ der die gesamte Gedächtnisfeier von Tod und Auferstehung des Herrn bezeichnet, seinen Ursprung in den „*eucharistierten* Gaben“ hat, im Sinne von: Gaben, über die der Segen ausgesprochen worden ist.

P. Pius Agreiter OSB